

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (7. Heft) 2. Mose 12–18 Mit Bezug auf die Heiligung der Erstgeburt aus ein Predigt über Lukas 2,22-24
Datum:	Gehalten den 10. Januar 1858

Der Herr Jesus unterwirft Sich dem Gebot: „*Was zum ersten die Mutter bricht, soll dem Herrn geheiligt werden*“. (2. Mo. 13,2; 22,29). Der Herr Jesus hat nicht zum ersten die Mutter gebrochen, ob Er auch der Maria erstgeborenes Kind war, sondern Er hat die Mutter geschaffen. Er konnte Sich behaupten als Erstgeborener vor aller Kreatur; denn in Ihm und durch Ihn und zu Ihm sind alle Dinge. Er ist der Alleingeborene des Vaters. Und dieser Alleingeborene des Vaters unterwirft Sich hier dem göttlichen Gesetz als ein Bettelkind; denn es kommt die Mutter mit einem Paar Turteltauben, also dem Opfer, das bestimmt war für die Armen, die sonst nichts bringen konnten. Im Morgenlande aber sind die Turteltauben so häufig und gemein, daß sie leichter zu haben sind als Sperlinge und Schwalben. Also mit dem ärmsten Opfer kommt der Herr, Er, der so reich ist, daß Er Himmel und Erde erfüllt. Da sehen wir nun Seine Gnade und Sein Vorbild, – sehen, was Barmherzigkeit denn eigentlich ist, nicht nach Fleisch, sondern nach Geist und nach Wahrheit; daß man stets darauf aus sei, zu erretten und zu trösten.

Im Hebräischen konjugiert man: „er, du, ich“ – und nicht: „ich, du, er“; – erst Gott, dann der Nächste, und dann ich. Das sieht aber bei uns anders aus. Wir finden durch die ganze Schrift hindurch, daß fast alle Erstgeborenen nicht gerieten. Der Erstgeborene war im Hause König und Priester; die Erstgeborenen hatten das Recht der doppelten Erbschaft. Die Erstgeborenen waren die Herrscher, die andern mußten sich fügen. Was geschah dadurch? Dadurch geschah, daß der Mensch sich aufblähte in seiner Erstgeburt. Wenn ein Kaiser oder König Macht hat, so hat er diese Macht, nicht um sich zu erheben, sondern um Gutes zu tun, den Elenden zu helfen und barmherzig zu sein, ihnen zu dienen und zu helfen. Die Erstgeborenen aber verstanden es nicht, daß sie nur Abbilder waren von dem Erstgeborenen vor aller Kreatur; darum blieben sie stecken in ihrer Erstgeburt. Und diese Erstgeburt steckt nun leider in unser aller Herzen von Haus aus, daß wir denken: „Ich bin was, ich gelte was! Der Kleine da! Der Arme da! Der und die da kann nichts!“ Das gewinnt nun gewöhnlich die Oberhand, wenn der Mensch zu sich selbst bekehrt ist; und dann ist der Tyrannei kein Ende, und der Mensch bedient sich des Evangeliums, um sich selbst zu verpanzern und sich fest zu machen. Eva meinte, da sie den Kain bekam: „Ich habe den Mann, den Herrn! aber Abel, – das ist ein Nichtsnutz!“ Kain soll den Abel bewachen, – soll ihn regieren und meistern, und Abel sollte dem Kain hofieren. Das ging denn so lange, bis daß Gott ins Mittel trat; da kommt die Verkehrtheit in Kain so auf, daß er feinen Bruder Abel totschißt. So ging’s mit Ismael, so mit Esau, so mit Eliab, der, als David ins Lager kam auf Geheiß seines Vaters, ihn hart anfuhr: „Was machst du da? Wir kennen deine Verkehrtheit wohl! Es ist lauter Neugierde, die dich treibt; wir sind die Leute!“ Und so mußte denn David ein Nichtsnutz sein. (1. Sam. 17,28) So hat alle Erstgeburt sich versündigt; so hat Ruben es auch getan. Das steckt in unser aller Herzen, der Erstgeborene sein zu wollen, andere zu meistern und zu regieren, ihnen zu sagen, wie es sein soll, und wie sie es zu machen haben.

Wo Christus kommt, wo das ins Herz hinein kommt: „Juda, du bist es, dich werden deine Brüder loben!“ da sterben wir mit unserer Anmaßung, mit unserer Erstgeburt; da sterben wir damit, daß wir andere regieren wollen, und wir können uns selbst nicht regieren. Für solche Sünde aber hat der Herr Jesus in Seiner Gnade büßen wollen; darum kommt Er, der Erstgeborene der Maria, und bringt ein Opfer. Er kommt aber nicht mit hoher Anmaßung, hat keine Engel bei Sich, keine Trabanten vom hohen Himmel; Er ist nicht begleitet von tausend Kamelen mit herrlichen, köstlichen Dingen;

da sieht man nichts von königlicher Pracht, sondern Er, der Erstgeborene vor aller Kreatur, der der Erstgeborene sein will, um unsere Erstgeburt zu versöhnen, kommt so arm daher, daß Er einen Pfennig bringt; und Er hat nicht mehr, aber Er unterwirft Sich Gottes Gesetz, obgleich Er es nicht braucht zu tun. Und es ist durch Ihn, daß Er alles wieder so herstellt, daß es nach dem Gesetze Gottes ist. Daher kommt auch das Wunderbare, das wir finden Offb. 7,4 ff.: „Und ich hörte die Zahl derer, die versiegelt wurden: hundertvierundvierzigtausend“, zwölf mal zwölf tausend, „die versiegelt waren von allen Geschlechtern der Kinder Israel. Von dem Geschlecht Juda zwölf tausend versiegelt“; Juda ist Jesus, der Erstgeborene, – Er hat es wieder in Ordnung gebracht. Aber Er, der zuerst kommt, spricht nicht: „Weg von Mir, Ruben, denn Jakob hat gesagt: ‚Er fuhr leichtfertig dahin, wie Wasser; du sollst nicht der Oberste sein, denn du hast deines Vaters Lager besudelt!‘“ Nein, Er hält ihm dies nicht vor, sondern Juda d. i. Jesus setzt den Ruben zu Seiner Rechten, nimmt ihn, der seines Vaters Bett befleckt, der aber jetzt in Gnaden ist, an Seinen Arm, und beide ziehen zusammen dahin; darum also heißt es: „von dem Geschlechte Ruben zwölftausend versiegelt“. In der Mitte kommt Manasse. Manasse ist der Erstgeborene, Ephraim der Zweite, aber der Vater Jakob kreuzt die Hände und macht Ephraim zum Erstgeborenen und den Erstgeborenen, Manasse, zum Zweiten. Er gedenkt seines Elendes und gedenkt der Gnade Gottes und spricht es aus im Namen Ephraim: „Ich werde wachsen“. „Ich werde wachsen, trotzdem, daß es den Anschein hat, daß ich nicht wachsen werde; ich werde dennoch wachsen; es ist so Gottes Gnade und Barmherzigkeit“. Also Ephraim bekommt die Erstgeburt. Wo aber „Juda-Jesus“ Sein Panier entfaltet, da sind vergeben die Sünden der Erstgeburt, auch dem Manasse, auch diese Sünde, daß er erst an sich denkt und an seine Not, und dann erst an Gott. Manasse kommt hier als Erstgeborener wieder auf, und erst hernach ist die Rede von dem Geschlechte Joseph, – nicht Ephraim, sondern Joseph, d. h. „Gott wird noch mehr hinzutun“, und Benjamin, der Sohn der Rechten, der Kleine, schließt den Zug.

Das ist Gottes Ordnung, das ist die Gnade des Herrn Jesu Christi. Sie wird uns reichlich gepredigt im lieben Evangelium, auf daß wir, wo wir dazu kommen, unsern Stolz und unsere Hoffart zu bereuen, daß wir so unbarmherzig sind und rücken dem Nächsten stets seine Sünden vor, die er getan hat, daß wir da ein herrliches Evangelium haben, das uns tröstet, indem es uns zeigt, wie Er alles in Gnade und Erbarmung auf Sich genommen und Sich dem Gesetz unterworfen hat, – wie Er barmherzig geworden ist, und es durch Seinen Geist Seiner Mutter eingegeben hat, daß sie dastände als Vorbild aller Frauen und Jungfrauen, auf daß man das verdammte „Ich“ drangebe.

Es hat von jeher solche gegeben, die nicht wußten, wohin in ihrer Not, – die Barmherzigkeit nötig hatten, solche Barmherzigkeit aber, wobei Gottes Gesetz aufrecht bliebe, und Gottes Gerechtigkeit genug geschehen sei, so daß sie aufgrund von geschehener Genugtuung und Bezahlung, Barmherzigkeit finden. Solche hat es von jeher gegeben, und für sie ist das Evangelium da, auf daß sie lernen möchten, welche Barmherzigkeit für sie aufgeschlossen ist.